

„Seltower Kreisblatt“ erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich 3 RM, 1,25 einjährig, 25 Rpfr. Vorkosten durch die Post monatlich 3 RM, 1,00 einjährig, 21 Rpfr. Postzustellungsgeld) zusätzlich 30 Rpfr. Postgebühren. — Bestellungen bei den Postämtern, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreis.



Anzeigen lt. Preisliste 21. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Bülowstraße 87. — Fernruf: 22 00 71. Bestellungen: Postfachkonto Berlin Nr. 210 10. — Bank: Konton: Girokonto Nr. 2257 bei der Sparkasse des Kreises Seltow e. G., Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

Seltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Seltow * Amtliches Verkündungsblatt der Kreisverwaltung Seltow

Der Führer an seine Soldaten in Holland

Dank und Bewunderung für die Großtaten der deutschen Krieger

D.N.B. Führerhauptquartier, 15. Mai.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat den in Holland kämpfenden Soldaten des Seeres, der Luftwaffe und der H-Verfügungstruppe folgende Anerkennung ausgesprochen:

„Soldaten des holländischen Kriegsschauplatzes! In fünf Tagen habt ihr eine starke, wohl vorbereitete Armee, die sich hinter fast unüberwindlich erscheinenden Hindernissen und militärischen Befestigungen zäh verteidigte, angegriffen, ihre Luftwaffe ausgeschaltet und sie endlich zur Übergabe gezwungen. Ihr habt damit eine Leistung vollbracht, die einzigartig ist. Ihre militärische Bedeutung wird die Zukunft erweisen.

Nur durch eure vorbildliche Zusammenarbeit, durch die ebenso entschlossene Führung wie die Tapferkeit der Soldaten, besonders aber durch den heroischen Einsatz der todesmutigen Fallschirm- und Luftlandetruppen ist dieser Erfolg möglich geworden.

Ich spreche euch im Namen des deutschen Volkes den Dank und meine Bewunderung aus.

ad. Adolf Hitler.“

Nach dem Fall Hollands

Drei Ereignisse, die der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 15. Mai mitteilt, werden den kommenden Tagen das Gespräch geben. Das erste Ereignis, das das ganze deutsche Volk mit größter Bewunderung und Stolz auf seine tapferen Soldaten erfüllt, ist die in fünf Tagen erzwungene Kapitulation Hollands. Das zweite Ereignis von großer Tragweite ist die Erreichung der Dyle-Stellung, jenes Fluggebietes des Dyle, der in einer Entfernung von 20 bis 30 Kilometern in einem fast gleichmäßig offenen Halbkreis die belgische Hauptstadt umfließt. Drei markante Orte von Süden nach Norden sind Stützpunkte dieser Stellung: Maure, Löwen und Mecheln. Bleibt nur noch kurz zu sagen, daß dieses Gebiet oft schon Schauplatz großer kriegerischer Entschiedenheiten war, so von Waterloo-Belle-Alliance. Endlich als drittes Ereignis die Durchbrechung des Schutzwalles Frankreichs, der Maginot-Linie in ihrer Verlängerung nach Nordwesten. Deutsche Truppen kämpften bei dem historischen Sedan, bei Charlesville und Metzères auf französischem Boden.

Welche Folgerungen sind aus diesen drei hochbedeutenden Ereignissen zu ziehen. Durch die Kapitulation Hollands ist deutschereits der erste Sprung an die Nordseeufer, unmittelbar gegenüber Englands, geglückt. Die Rheinmündung ist in deutscher Hand. Die deutschen Armeen, die Holland eroberten, werden nunmehr zu anderen wichtigen Aufgaben frei. Das ungezügelt gewordene Staatengebilde der Niederlande bildet kein Hindernis mehr in dem Fluß der militärischen und politischen Operationen der großen Kampfszeit unserer Tage.

Die Erreichung der Dyle-Stellung durch deutsche Truppen gibt die Gewißheit, daß der belgische Staat dem gleichen Schicksal unterworfen werden wird wie der holländische. Nicht nur, daß Brüssel in absehbarer Zeit in deutsche Hand fallen muß, viel bedeutsamer ist die schon hervortretende Abschließung Antwerpens und des flandrischen Glacis. Daß Belgier, Engländer und Franzosen die Dyle-Stellung mit allen Kräften zu halten bemüht sind, ist aus der ersten Warnung des D.N.B. zu ersehen, daß Brüssel im Gegensatz zur Erklärung des belgischen Außenministers vom 10. Mai keine unverteidigte Stadt sei, da durch die deutsche Luftaufklärung in den letzten Tagen der Durchmarsch militärischer Kolonnen aller Art sowie militärischer Transporthilfe durch den Eisenbahnknotenpunkt Brüssel festgelegt worden seien. Diese Marschbewegungen sowie Befestigungsarbeiten um Brüssel deuten auf Massierung größerer Truppen. Bereits der erste Großkampf zwischen Panzerverbänden in diesem Gebiet ließ darauf schließen, daß dort in den nächsten Tagen ernste Kämpfe zu erwarten sind. Bekanntlich haben die deutschen Panzerverbände durch wuchtiges Nachstoßen im Verein mit den deutschen Stütz- und Zerstorern die französische Panzerwaffe vernichtend geschlagen. Trotzdem sind auch dieser wie die anderen Erfolge lediglich als Anfangserfolge zu werten. Wird aber Brüssel zu einer besetzten Stadt ausgebaut, um die deutschen Truppen an der Dyle-Stellung aufzuhalten, wird Belgiens Hauptstadt dank der Unernunft seiner Machthaber und der Brutalität Englands und Frankreichs durch die Angriffe der deutschen Luftwaffe in Trümmer sinken. Die deutsche Wehrmacht aber kann nimmermehr an dieser Stellung aufgegeben werden.

Das dritte Ereignis ist der Durchbruch durch die Verlängerung der Maginot-Linie und somit der Einbruch in Frankreich bei Sedan. Die eigentliche Maginot-Linie reicht von der Schweizer Grenze bis etwa in den Raum von Montmedy. Es sei darauf hingewiesen, daß es sich auch bei Sedan wie bei Lüttich und Namur um ganz neuzeitliche Befestigungen handelt, die zu der nach Norden verlängerten Maginot-Linie gehören. Sie wurden von der deutschen Wehrmacht niedergestampft. Der Nimbus von der Unüberwindbarkeit des Schutzwalles Frankreichs ist somit dahin. Deutsche Truppen kämpfen auf französischem Boden, sie stehen bereits auf dem linken Ufer der Maas.

Drei hochbedeutende Ereignisse, die gewaltige Vorteile für unsere tapferen Truppen in sich schließen, zeichnen bereits die Konturen der kommenden Kampfphase an. Nach den hervorragenden und bewunderungswürdigen Erfolgen der ersten Großoperationen im Westen darf sich unser Volk der starken Zuversicht hingeben, daß auch die weiteren Kämpfe den Sieg der deutschen Waffen bringen werden. In tiefer Dankbarkeit und unerschütterlichem Vertrauen blüht auch weiterhin unser Volk auf seinen genialen Führer und Deutschlands tapferen Krieger.

Eine letzte Warnung des D.N.B.

Brüssel keine unverteidigte Stadt. — Truppenbewegungen einwandfrei festgelegt.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die belgische Regierung hat am 10. Mai durch ihren Außenminister in Brüssel und ebenfalls durch Vermittlung ihrer Schutzmacht, der Vereinigten Staaten, in Berlin erklärt, daß Brüssel eine offene Stadt sei, Truppen sich nicht in Brüssel befinden und auch nicht durch die Stadt durchgezogen würden.

Diese Erklärung der belgischen Regierung entspricht nicht den Tatsachen. Die deutsche Luftaufklärung hat in den letzten Tagen einwandfrei den Durchmarsch militärischer Kolonnen aller Art durch Brüssel sowie militärische Transporthilfe durch diesen Eisenbahnknotenpunkt festgelegt.

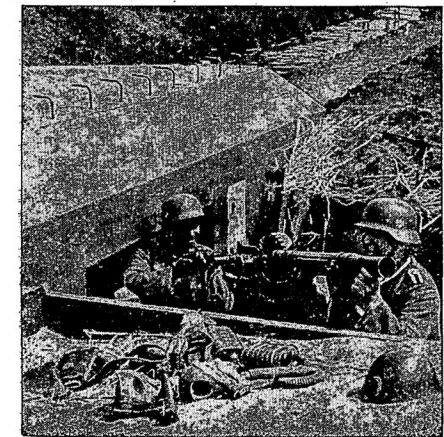
Das deutsche Oberkommando der Wehrmacht kann daher Brüssel nicht mehr als unverteidigte Stadt anerkennen.

Falls die belgische Regierung es mit der Schonung der Stadt Brüssel vor den Schrecken des Krieges wirklich ernst meint, müssen augenblicklich alle militärischen Transporthilfe durch die Stadt eingestellt werden und die Befestigungsarbeiten unterbleiben.

Die Angriffe der deutschen Luftwaffe richten sich, entsprechend der Erklärung der Reichsregierung, ausschließlich auf militärische Ziele. Sollten von jetzt an noch militärische Ziele in Brüssel feststellbar sein, so werden sie von der deutschen Luftwaffe angegriffen werden. Alle Folgen, die sich daraus für die Stadt Brüssel ergeben, fallen denen zur Last, die entgegen der Erklärung der belgischen Regierung ihre Stadt zu militärischen Zwecken mißbrauchen.

Bersprengt und aufgerieben

Zu dem Dienstag gemeldeten Großkampf zwischen deutschen und französischen Panzerverbänden nordostwärts Namur, bei welchem die Franzosen geschlagen wurden, ist nach Gehegenauslagen die daran beteiligte mechanisierte französische Division durch den gemeinsamen Einsatz der deutschen Luftwaffe und Panzerverbände vollständig bersprengt und aufgerieben worden.



Englische MGs in holländischen Bunkern. Ein Beweis für die enge militärische Zusammenarbeit Hollands mit England. (M.-Georg Schmidt — Scherl-M.)

Holländische Kapitulation unterzeichnet

D.N.B. Berlin, 15. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Kapitulation der holländischen Armee ist heute 11 Uhr von dem deutschen Oberbefehlshaber und dem Oberbefehlshaber der holländischen Armee und Marine unterzeichnet worden.

Nieder kämpfung der restlichen Forts von Lüttich

Ueber die Kämpfe um die Befestigungen südlich und ostwärts Lüttich erfährt man, daß auf dem Westufer der Maas die Forts Sautin und Loucieu bereits am 13. Mai gefallen sind. Das Fort La crenement-Becinaer hat nach Beschließung durch schwere Artillerie sein Feuer eingestellt.

Zwei Forts der Festung Namur wurden ebenfalls genommen.

Der Kommandierende General des Armeekorps, das die Stadt Lüttich genommen hat, besuchte am Dienstag die in der Stadt liegende Befestigung und sprach ihr seine Anerkennung aus. Einige der noch in belgischer Hand verbliebenen Forts beschloßen während des ganzen Tages die Zitadelle und den Vorort der Stadt. Auf der Zitadelle befinden sich annähernd 1000 belgische Kriegsgesangene.

In der Zitadellenerweiterung sind Tote und Verwundete zu beklagen. Verluste bei den deutschen Truppen sind durch die Beschließung nicht eingetreten. Die Bevölkerung zeigt große Erbitterung über die nutzlose Demonstration.



Spättrupp stößt in eine belgische Stadt vor. Deutscher Infanterie-Spättrupp in einer belgischen Stadt, die vom Feind gesäubert wird. (M.-Eh — Scherl-M.)

Bei feinen Soldaten schlägt Deutschlands Herz

Von Reichspresschef Dr. Otto Dietrich

DNB, Führerhauptquartier, 15. Mai.
Mit dem ehernen Marschtritt des deutschen Wehrheeres hat eine neue Epoche ihren Vorherrscher angetreten. Vor der drohenden Sprache der Kanonen muß das verlogene Geschrei der demokratischen Feinde und alliierten Propagandisten verstummen. Das Truggebäude aus Lüge und Mission einer ebenbürtigen Feinde um anmaßenden platonischen Welt ist zusammengefallen, und über ihren Trümmern steigen die Wolken der jungen Zeit leuchtend empor.

Deutschlands kühnende Soldaten brechen die Tore der Zukunft auf. Die unergreiflichen Soldaten von Eden und dem Oberkanal, die Errückung Antilles, die Eroberung Rotterdam und der Festung Holland, die Siege in 100 Luftschlachten und der blitzschnelle Stoß über die Maas bei Dinant, Eiver und Sedan — das sind die neuen Meilensteine auf den Straßen des Sieges. Stammend steht die Welt vor den Wundern an Mähe, die von den deutschen Soldaten in Holland, Belgien und Frankreich vollbracht werden, das Gefühl des modernen totalen Krieges, der mit den letzten Errungenschaften der Technik und der höchsten Vegetierung entkammerter Herzen geführt wird, der schneller und härter, wehrfähiger und hochkonzentrierter denn je geworden ist, welche in Polen und Norwegen schon an seinen Umrissen erkennbar und hat sich nun mit einem Schlage ganz in seiner grandiosen Wirklichkeit entfaltet.

Der Führer hat dieses gewaltige Zukunftsbild, das heute auf den Schlachtfeldern des Westens, das so pflüchtig Gegenwärtig geworden ist, seit vielen Jahren vorausgesehen, und nach diesem Bilde die neue deutsche Wehrmacht geformt. Die Waffe, die er in jahrelanger rastloser und unendlich mühseliger Arbeit geschmiedet hat, führt er nun gegen den Feind, der ihren Einsatz vorausforderte.

Wie viele große Augenblicke und entscheidende Tage des Kampfes für Deutschland erleben wir an der Seite des Führers. Immer wieder glauben wir, die Größe der Stunde, in der wir leben für Deutschland haben sagen, sei einer Steigerung nicht mehr fähig. Und doch erleben wir heute, inmitten dieser atemberaubenden Ereignisse, den Führer wie nie zuvor als die gekaltete Kraft im Brennpunkt weltgeschichtlicher Entscheidungen.

Im ersten Morgenrauschen des 10. Mai, als unsere unbegreiflichen Truppen zu Lande und in der Luft zur großen Schlacht im Westen antraten, bezog auch der Führer sein Feldquartier.

Von hier aus verfolgt er mit kühnem Kopf und heftigem Herzen den Ablauf der gewaltigen und blitzschnellen Operationen, die den Stempel seines überlegenen Geistes tragen. Hier in seinem Hauptquartier werden mit der souveränen Ruhe und Sicherheit, die wir immer wieder am Führer be-

wundern, die letzten Entscheidungen getroffen, die das Schicksal Deutschlands und nun nach dem Willen unserer Feinde auch ihr Schicksal bestimmen.

Sein Vertrauen zum deutschen Soldaten ist grenzenlos. Seine Zuversicht in den Triumph der deutschen Wehrmacht ist feststehend.

Der Glaube an den Sieg der Nation ist ihm längst Gewißheit.

Die Meldungen aber, die Stunde um Stunde von dem todesmühtigen Einsatz, von den einzigartig kühnen Taten, den unerhörten Leistungen und gewaltigen Erfolgen seiner Soldaten eintreffen, sind seine Freude, sein Stolz und sein Glück.

Wer als Soldat des Weltkrieges im Westen gekämpft hat, der mag ermessen, welche Empfindungen den Führer heute bewegen, wenn er die vertrauten Namen der Dörfer und Städte, der Flüsse und Landschaften wieder vernimmt. Wenn junge deutsche Soldaten jetzt, nach 25 Jahren, in siegreichem Vorwärtsstürmen den Boden jener Schlachtfelder wieder betreten, die ihn vier Jahre lang in Freud und Leid mit seinen Kameraden vereinten. Wenn ganz Deutschland heute mit begeistertem Herzen die Berichte von den Siegen seiner tapferen Söhne liest, dann verlorst der alte Frontkämpfer dieses Geschehen mit noch leidenschaftlicher Anteilnahme.

Dem Sieg und Ruhm, um die er damals betrogen wurde, sollen ihm heute, nach 25 Jahren, unter der Führung eines der Helden noch nach werden.

25 Jahre lang haben in Europa der Moribund und die Prärie regiert. Das Volk hat nichts, die Interessen der plutokratischen Ausbeuter alles, unter einer Schammut von Lüge und Moralhandel haben sie die Wahrheit erstickt und den gesunden Sinn der Völker verwirrt. Sie haben zum Kriege gehetzt und die Friedensstunde des Führers zurückgeschoben. Die Gerechtigkeit der Worte ist vorüber.

Jetzt spricht das deutsche Schwert

Im Wehgehen ihres heiligen Rechts marschieren Deutschlands Söhne gegen die Söldner der Vorkrieger. Der Wille jedes deutschen Soldaten, die Würger der deutschen Nation endlich zu packen, ist unerschütterlich. Mit ihnen wird der Führer jeden Widerstand zerhauen.

„Unser Herz ist immer dort, wo unser Geld ist“ — das ist die erbärmliche Meinung der wildes-demokratischen Vorkrieger.

Das Herz des deutschen Volkes aber schlägt für seine Soldaten, die für Deutschlands Zukunft, Ruhm und Größe kämpfen.

Nordwestverlängerung der Maginot-Linie durchbrochen

Die Kapitulation Hollands — Massübergang zwischen Namur und Eivet in breiter Front erzwungen. — Durchbruch im Raum von Sedan. — 200 feindliche Flugzeuge am 14. 5. vernichtet. — Schwere Schläge gegen Englands Kriegsschiff- und Transportflotte

DNB, Führerhauptquartier, 15. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Festung „Hollant“ hat angefallen und ist durch den feindlichen Kampf gegen die überlegenen Angriffe der deutschen Truppen zu Lande und aus der Luft kapituliert.

In Belgien haben unsere dem weichen Gegner scharf nachdrängenden Divisionen die Dyle-Stellung erreicht. Zwischen Namur und Eivet ist der Uebergang über die Maas in breiter Front erzwungen. Auf dem Westufer mit Panzern unternommen Gegenangriffe der Franzosen wurden abgeblasen. Deutsche Kampfflieger und Heerfliegerverbände griffen in diesen Kampf ein und vernichteten eine große Anzahl Panzerverbände.

Beim Uebergang über die Maas im Raum von Sedan ist in engstem Zusammenwirken mit der Luftwaffe der Schutzwald Frankreichs, die Maginot-Linie in ihrer Verlängerung nach Nordwesten, durchbrochen. Auch hier scheiterten französische Gegenangriffe unter schweren Verlusten für den Feind.

Bei den Angriffen an der Saarfront zeichnete sich der Oberleutnant eines Infanterieregiments Hans Schöne mit seiner Kompanie bei der Errückung eines beherrschenden Felsenflügelpunktes südlich Pirmasens durch hervorragende Tapferkeit aus.

Das Schweregewicht der deutschen Luftoperation lag gestern im Angriff gegen die einwärtsigen Verbindungen des Feindes, seine Transportflotten und Auslandsabteilungen. Feindliche Versuche, die deutsche Kampfaktivität durch Einsatz harter Fliegerkräfte zu verhindern, wurden mit schweren Verlusten für den Gegner abgeblasen, ohne die eigene Handlungsfreiheit in der Luft wesentlich zu föhren.

In einer Stelle wurden allein über 70 britische und französische Kampf- und Transportflugzeuge abgeschossen. Die Gesamtverluste des Gegners betragen am 14. 5. über 200 Flugzeuge, davon wurden im Luftkampf etwa 170, durch Flak 17 abgeschossen, der Rest am Boden vernichtet. 35 eigene Flugzeuge werden vernichtet.

Die bewaffnete Ausstattung vor der niederländischen Küste führte zu großen Erfolgen. Wie durch Sondermaßnahmen beanlagt wurden, wurden zwei Kreuzer und ein Zerstörer durch Bombentreffer zerstört, ein weiterer Kreuzer durch eine Bombe schwer getroffen, ein Handelsdampfer von 29 000 Tonnen und vier Transportdampfer zerstört.

Der Abwehrkampf um Karvibank an.

Ehrgang todesmühtiger Truppen

Das Ritterkreuz für die Kommandeure der Fallschirm- und Luftlandtruppen.

Der Führer hat dem Divisionskommandeur der Fallschirmtruppen, Generalleutnant Stenbert, und dem Kommandeur der Luftlande-Infanteriedivision, Generalleutnant Graf Seydewitz, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen.

Die beiden Offiziere haben sich im Kampf um das Niederwerden des holländischen Widerstandes auf das höchste ausgezeichnet. Die Verleihung des Ritterkreuzes ist zugleich eine Ehrgang der ihnen unterstellten todesmühtigen Truppen.

In dem DNB-Bericht vom 14. Mai wurde mitgeteilt, daß sich der Leutnant in einem Infanterieregiment Otto Schulz bei einem Angriff südlich Saarbrücken durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet hatte.

Schulz wurde am 29. 5. 1918 in Duisburg als Sohn eines Bergmannes geboren. Nach Besuch des Gymnasiums in Pörsch und Ablegen der Reifeprüfung 1934 studierte er Volkswirtschaft. Im Oktober 1935 trat er ins Heer ein und wurde am 1. 1. 1938 zum Leutnant befördert. Seit wenigen Tagen führt er eine Kompanie in einem Infanterieregiment.

Exil gekrönter Flüchtlinge

Wilhelmina von Holland mit Tochter in London.

Nach einer Rentermeldung aus London befindet sich seit Dienstag nun auch Königin Wilhelmina von Holland mit ihrer Tochter Prinzessin Juliana in London.

Nachdem die niederländische Regierung es vorgezogen hat, beizugehen den Stand der Heimat von ihren Schwestern zu schiffen und sich in London aufzuhalten, hat nun auch das Königinshaus denselben Weg über die Nordsee angetreten. Nur das irreführende und verdrängende holländische Volk muß das Unheil ausbaden, in das es von seiner Regierung hineingezerrt worden ist.

London wird immer mehr das Exil getrunter Flüchtlinge in sich ziehen, nachdem sie von der englischen Regierung in Schutz gelassen worden sind, wenn sie sich nicht noch Rettung erwarten. Dabei kann ihnen England gar keine sichere Zufluchtsstätte mehr bieten. Denn das Land ist in letzter Zeit recht unglücklich geworden und wird es an jedem Tag mehr, an dem die deutschen Truppen dem englischen Eiland näherdrücken. Verzichtsbereit haben diplomatische Vertretungen in London bereits die Forderung aus dieser bedrohlichen Lage gezogen. So haben die japanischen Missionen, die in England leben, Japanern zum Verfassen des Landes angewiesen. Was nach England im Wege ist, werden sie nicht annehmen.

Was nach England im Wege ist, werden sie nicht annehmen. Was nach England im Wege ist, werden sie nicht annehmen. Was nach England im Wege ist, werden sie nicht annehmen.

Greuelmärchen in neuer Auflage

Geinleibender auf Viehsgang.

Je weiter der Entsetzungskampf im Westen fortschreitet und in dem gleichen Maße, in dem die militärische Unterlegenheit der Wehrmacht erkennbar wird, leben die alten Märchen, mit denen die platonischen Brunnensberger auch in politischen und nordgerischen Reden operieren, in aufgerissener Form wieder auf. Da die alte Greuelpropaganda von angeführter Niederlegung von wehrlosen Flüchtlingen durch deutsche Flieger im neutralen Ausland heute nicht mehr verbannt, haben die platonischen Eigenstrategen neue Schauermärchen erfunden, wie etwa diese:

„Der letzte Erbdäule der Deutschen“, so heißt in einem Bericht der „Entsetzungspropaganda“ Charles Gabelent, „besteht darin, das Vieh zu beschleichen. Es sind einige Ferkelbomber beobachtet worden, die Viehherden auf der Weide beschleichen haben.“

Warum dies geschehen sein soll, verrät Garbener nicht.

Das Ausland bewundert die deutschen Erfolge

Die deutsche Heimat ist voll Stolz und dankbarer Bewunderung für die unergreiflichen Leistungen ihrer Wehrmacht. Ebenso wie das deutsche Volk selbst auch das Ausland im Bann der deutschen Erfolgsmeldungen vom Kriegsschauplatz in Holland, Belgien und Frankreich.

Lamine der deutschen Armeen über Frankreich. So spricht die italienische Presse davon, daß die Lage in der deutschen Front in Frankreich „ungebrochen“ sei. Die italienischen Zeitungen verzeichnen die Befestigung in London, und besonders großen Widerstand hat in Italien die holländische Kapitulation gefunden.

„Popolo d'Italia“ betont, daß vor 26 Jahren Frankreich an den Ost- und Nordgrenzen seine ganzen Streitkräfte habe konzentrieren können, während Deutschland damals einen Zweifrontenkrieg führen mußte. 1940 sei es Deutschland, das im Westen fast die ganze mächtige Masse seiner Armeen konzentrieren konnte, während Frankreich auf anderen Fronten des Mutterlandes und des Mittelmeeres bestreift wurde. Die Lage habe sich also umgekehrt.

Unbestreitbar liegt das Uebergewicht nicht auf der Seite jener, die den Vertrag gemacht hätten und sich entblöden, ein noch härteres Verfalltes erzwungen zu können. Der Militärkritiker der „Tribuna“ stellt fest, daß die Initiative auch diesmal wieder das Hauptmerkmal der deutschen Kriegführung sei.

Frankreich sehr nervös

Die schweizerischen Zeitungen heben hervor, daß die Gerüchte in Holland England bösslich zur

Kriegsangelegenheit hätten. Die Engländer stühten dies wohl. Sie seien sich darüber klar, daß die große beginnende Schlacht nur ein Vorbild für gigantische Offenheiten sei, die auf eine Umzingelung Englands auch im Süden abzielten.

Die schweizerischen Blätter verzeichnen auch die Stimmung in Frankreich. Wie ein Kaufmann habe sich die Nachricht von der Waffenstreckung der holländischen Armee im französischen Volk verbreitet. Der französische Nachrichtenbericht verheißt natürlich, die Bedeutung der Kapitulation der Holländer geringfügig anzusetzen. Die französische Öffentlichkeit ließ sich jedoch nicht täuschen, zumal sie durch die letzten Kriegsereignisse rechtlich nervös geworden ist. Der einfache Franzose ist von dem bitteren Gefühl erfüllt, daß er jetzt die Suppe auslöffeln muß, die die Vorkriegerinnehme Renaud, Daladier und Genossen dem französischen Volk eingebracht haben.

Witkoffenive gegen den englischen Kanal

Die standinobische Öffentlichkeit ist völlig beherrscht von dem gewaltigen Eindruck der deutschen militärischen Leistungen. Die britische Presse betont, mit der Motorisierung und Mechanisierung der Speere sei das Tempo der Bewegungen geradezu revolutionär geworden. „Im Sturmschritt, sei die deutsche Parole“, schreiben die bänjischen Zeitungen. Die deutsche Witkoffenive gegen den englischen Kanal werde unaufhaltsam fortgesetzt. Ebenso schreiben die tschechischen Zeitungen, daß die Seehäfen Englands immer näher an den Ufern des Mittelmeeres heranrücken. Von den Flugplätzen vom südljchen Holland aus könnten deutsche Bombengeschwader in weniger als einer Stunde die gegenüberliegende Küste Englands erreichen. Die deutsche Kriegsmaschine arbeite mit furchbarer Wirkung.

Melker der Kunst des Bewegungskrieges

In der U.S.-Presse wird festgestellt, daß die Deutschen überall mit fast ungläublicher Geschwindigkeit vorrückten. Ueberausangriff, Ueberlegenheit in der Luft, tadellose Stabsarbeit, die hervorragende Qualität des fahrbaren Materials, alles das zeige erneut die bereits in Polen bewiesene Tatsache, daß die Deutschen Meister in der Kunst des Bewegungskrieges seien. Wenn es den deutschen Armeen ginge, sich an den Küsten des Vernehmstans festzusetzen, dann würden sie den Engländern hinsichtlich „In Motoren stationierte deutsche Flugzeuge könnten dem London in 30 Minuten erreichen.“

Mit den holländischen Häfen als Stützpunkte erhielten die deutschen U-Boote wesentlich bessere Operationsmöglichkeiten. Sollten sich die deutschen Truppen in Antwerpen und Calais festsetzen, dann würde darüber hinaus die Verbindung der Armeen Englands und Frankreichs ernstlich beeinträchtigt.

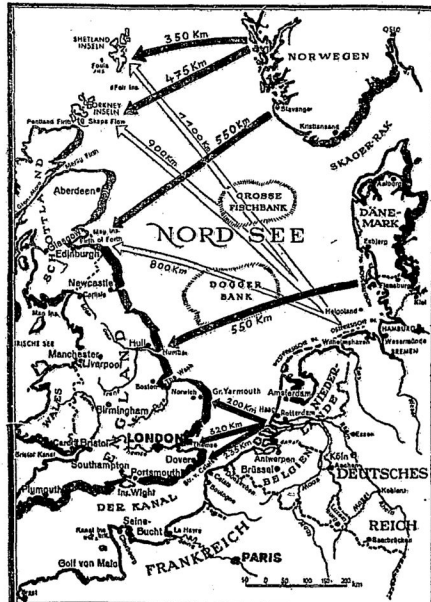
Hohe Moral der deutschen Truppen

Die spanischen Zeitungen heben hervor, daß die Bewegungen der englisch-französischen Truppen durch die Angriffe der deutschen Luftwaffe gehemmt seien. Das Selbstmitleid der deutschen Erfolge liegt in der vorzüglichen Vorbereitung der Operationen und der hohen Moral der deutschen Truppen. Die bulgarische Öffentlichkeit ist von dem Eindruck der deutschen Erfolge übermäßig. Die Versuche der Feindpropaganda, eigene Erfolge glaubhaft zu machen, zerfallen an den Tatsachen, die von den deutschen Truppen geschaffen werden. In der bulgarischen Presse wird ferner jede Nachricht über die Befestigungen einer Landung in England, die aus London kommt, mit größtem Interesse verfolgt.

In der japanischen Presse wird erklärt, daß jetzt Frankreich einen schweren Schlag erlitten habe und daß die Westmächte einer Krise ihrer Kriegspläne gegenüberstünden.

Eingeständnis von Verlusten

Die britische Admiralität meldet aber nur die kleinen Einheiten. Die „Daily Mail“ vom 13. Mai bringt eine amtliche Mitteilung der britischen Admiralität, wonach bei der Verfestigung der englischen Westküste „Ar 151“ durch deutsche Flugzeuge 34 Mann der Besatzung der „HMS“ getötet worden seien. Bei dem durch Minen verursachten Untergang des Minensuchers „Dunoon“ werden 23 Mann vernichtet. Wie die „Daily Mail“ weiter berichtet, hat das von der britischen Admiralität als verloren gemeldete englische Minensucher-Boot „Sea“ 430 882 Pfund Sterling — feinerzeit fast 9 Millionen RM. — gekostet. Es war das letzte der sechs Boote der „Porpoise“-Klasse, die 1520 Tonnen über und 2140 Tonnen unter Wasser verdrängen.



Immer näher an England heran!
Der deutsche Gegenstoß in Standinavien hatte die Ausgangspunkte für die deutsche Luftwaffe dicht an die britische Küste herangebracht. Von hier aus sind die nördlichen britischen Kriegsschiffe in kurzer Zeit zu erreichen. Unsere erfolgreiche Aktion in Holland hat nunmehr auch gegenüber dem südljchen England eine neue Ausgangsbasis erbracht. (Ehert-Witberdienst-M.)

Sollten auf der Weide vielleicht doch keine Kühe geparkt haben, sondern — englische Hingasse? Uns scheint, die deutsche Luftwaffe hat gemeinsam mit ihren Kameraden der anderen Weidmächte gezögelt, daß sie militärisch wichtigere Objekte sucht und findet als Viehherden. Aber Garberer selbst scheint sich eingehend mit der Erziehung von Viehzüchtern zu beschäftigen — diesbezügliche Maßnahmen von Enten.

Eben und die Fallschirmjäger

Austruf an das englische Volk zur Bildung einer Abwehrorganisation

Der junge Mann der englischen Plutokratie, der schöne Anthony Eden, fühlt sich für die ganze Schwere der Verantwortung, die ihm als Kriegsminister in dem neuen Kabinett Churchill auf die schmalen und amerikanischen unpopulärsten Schultern gelegt ist. Beziehungsweise hielt Eden über den englischen Rundfunk eine Rede über die englischen Maßnahmen gegen die drohenden Gefahren durch die deutsche Fallschirmjäger. Wie kommt Minister Eden überhaupt in sein Amt? Sollten die Engländer doch schon beunruhigt sein angesichts der drohenden Lage, in die sie durch die Requisitionen Deutschlands kommen? Lord Halifax, eben so wie Londons bezahlter Erzbischof in Paris, Reynaud, hatten sich die Sache einfach gemacht und hatten zum Mord an deutschen Luftlandungsgruppen aufgeföhrt. Minister Eden tut das

nicht direkt. Er hält sich in geheimnisvollem Schweigen über die vorbereiteten Abwehrmaßnahmen. Aber er läßt die Engländer nicht darüber im unklaren, daß gefandene Fallschirmtruppen recht unangenehm und gefährlich werden könnten.

Dieses ganze Vorgehen des jungen Plutokratenprofes dient nur dazu, um anschließend einen Vorwurf an alle Engländer zu richten, ihm bei der Begegnung der deutschen Fallschirmjägergefahr zu helfen. Alle Männer zwischen 17 und 65 Jahren rufen Minister Eden auf. Er will sie in einer Organisation vereinigen, die den Namen „Local Defence Volunteer“ tragen soll. Es handle sich nur um ein kleines Opfer, so hauchte Minister Eden mit der ihm eigenen Lebensüblichkeit durch den Draht. Scheinbar kennt er seine Engländer und erwartet nicht viel von seinem Volk, zumal er ihnen gestehen muß, daß er ihnen keine Bezahlung für ihr „Opfer“ antommen lassen kann. Nur in der Sandstunde von Feuerstößen sollen die Männer dieser Organisation unterrichtet werden.

Ja, ja, der Krieg rückt immer näher vor Englands Tore! Das merkt selbst Minister Eden, der nie geglaubt hat, daß er einmal Kriegsminister in einer so unangenehmen Situation werden würde. Ihm liegt es mehr, zu reden und auf dem Parkett sich in Schönheit zu bewegen als Maßnahmen gegen drohende Gefahren zu treffen. Und nun muß er gar feststellen, daß er dem Volk nichts zu bieten hat, wenn es seine Hilfe braucht. Und aus reinem Opfergeist kommt so leicht kein Engländer. Wie sollte er auch? Wo ihm doch die Plutokraten gelehrt haben, daß jede Leistung, die fürs Vaterland, eine entsprechende Vergütung inbarer Münze wert ist.

Erzreuliche Entwicklung der heimischen Imkerei

Eine Belegstelle in der Föckerei Maffow

Wenn bei uns im Kreise Zeltow von Bienenzucht und Bienenpflege gesprochen wird, dann gelten unsere Gedanken wohl stets vorerst gen Großkietz — zu einem traulichen Hübschen — dem Immenheim, wo Vater Kamman einstmal treulich wirkte. Denn seinem Fleiß und seiner unermüdbaren Sorgfalt verdankt die heimische Imkerei bleibende Werte. Auch der organisatorischen Arbeit schenkte er stets Aufmerksamkeit — und ließ ihr Bestand und Unterstützung.

Am 1. Oktober 1938 wurde im Interesse der Bienenzucht bekanntlich die Kreisfachgruppe Zeltow begründet, — im Sinne eines förderlichen Zusammenflusses aller Zeltowischen Imker. Ortsfachgruppen befinden sich in Königs Muckertshagen, Zeltow, Zeupitz, Trebbin, Sperenberg und Wändersdorf, dazu kommt die gemeinsame Ortsfachgruppe Dahlewitz-Gröfkenitz. In der im Forstamtbezirk Staßow gelegenen Föckerei Maffow wurde eine Belegstelle geschaffen, um den Imkern des Kreises die Möglichkeit zu bieten, eine raffiniertere Königinzucht durchzuführen. Als Zuchtziel gilt die Züchtung einer Königin der Rasse 47.

Den Imkern wurde durch den Vierjahresplan die bedeutungsvolle Aufgabe gestellt, den Bedarf an Waachs und Honig aus eigener inländischer Erzeugung zu decken. Das erfordert eine Erhöhung des Bestandes an Bienenwäskern, wie sie bei uns im Zeltow bereits in erzreulicher Weise festzustellen ist. Die Anzahl der Bienenstöcke stieg von 1936 — 3592 auf 3932 im Jahre 1937 und belief sich 1938 auf 4154.

Erforderlich ist ferner eine allgemeine Steigerung der jährlichen Durchschnittsernte auf 12½ Kilogramm Honig. Dieses Erzielung nur erfordert eine ständige Erhaltung und Verbesserung der Bienenweide. Größe und Qualität der Weide sind ausschlaggebend für den Erfolg der Bienenhaltung und damit der erreichbaren Waachs- und Honigernte. Im Laufe der letzten Jahrzehnte hat sich das Bild der Bienenweide erheblich verändert, jedoch können mancherlei Maßnahmen angeschlossen werden. So haben die Forstverwaltungen Anweisung gegeben, daß überall in den Forsten, wo die Bodenverhältnisse es gestatten, geeignete Baumarten, wie Ahorn, Linde, Kastanien, Faulbaum, Weide, Haselnuß und Holunder, angepflanzt werden. Damit dürfte in absehbarer Zeit die alte Wald-Bienenweide wieder aufblühen, — und der Imker wird durch die Mißwaldwirtschaft eine ergiebige Bienenweide erhalten. Als Unterholz sollen hauptsächlich Faulbaum, Kornelrösche und Schneebere angepflanzt werden. Vor allen Dingen aber wird durch die Mißwaldwirtschaft erreicht, daß sich erneut wertvolle Beerensträucher ansiedeln, die eine hochgeschätzte Bienenweide darstellen. Unbedingt muß künftig auch die Pflege der sogenannten Bauernheide nach rationalen mißwaldwirtschaftlichen Grundsätzen betrieben werden. Selbst auf den schlechtesten Böden gedeihen immer noch Heide, Spitzahorn und Weißerle; zumindst aber besähten sie den Boden und unterstützen damit die Humusbildung und das Wachstum anderer Kulturpflanzen, die der Bienenzucht nützlich sind. Durch das Zusammenwirken der in Frage kommenden Behörden, wie Reichs- und Provinzial- und Generalinspektion für das deutsche Straßwesen, werden diese Bestrebungen noch wirksam unterstützt. Es handelt sich vor allem um die Verpflanzung von Wegen, Dämmen, Böschungen und öffentlichen Plätzen. So hat Generalinspektor Dr. Lohr seinerzeit verfügt, daß bei der Verpflanzung der Autobahn-Böschungen und Mittelstreifen nur honigbringende Pflanzen ausgemählt werden dürfen. Weisliche Anordnungen hat das Reichsriegsministerium für

Truppenübungsplätze sowie Sport- und Schießplätze erteilt. Es muß schließlich allgemeiner Grundsat werden, daß an Straßen aller Art, in Parkanlagen, auf Schulplätzen, Friedhöfen, an Ufern von Wasserläufen, auf Dorfplätzen, in Sieblungen und Gärten bewußt und planmäßig honigtragende Bäume und Pflanzen bevorzugt werden.

Daneben spielt die Landwirtschaft für die Bienenweide eine erhebliche Rolle. Die verschiedensten Maßnahmen im Rahmen der Erzeugungsschlacht sind hervorragend geeignet, die Bienenweide grundlegend zu fördern. Denn nahezu alle Pflanzen, die um einer Schließung der Feld- und Gärtenweiden willen angebau werden, sind gute Bienenweidpflanzen. Erwähnt seien beim Futtermittel die wertvollen Kleegrasmischungen, jodarm Luzerne, Wiede, Sonnenblume, Rüben, Raps, Senf und Buchweizen. Beim Zwischenfruchtbau ist dem Imker z. B. das Landberger Gemisch sehr dienlich, außerdem die Lupine. Unter völliger Wahrung der wichtigsten landwirtschaftlichen Belange können bei der Aufstellung von Fruchtfolgen stets mannigfache Bienenweidpflanzen angelegt werden. So bietet der zweijährige Bienenhonigklee eine besonders wertvolle Frucht, weil seine Blüten in die Trachtzeit von Juli bis August fällt. Er ist zudem die beste Pflanze für die Deblungsanjanung. Die Landesbauernschaft achtet laufend darauf, daß veräuerte Wiesen entwässert, umgetrocknet und mit Säuggräsern oder entprechenden Kleegrasen angefaßt werden. Daher sind in der Wahl die Flächenräume honigbringender Pflanzen beachtlich, wobei wir Luzerne, Seradelle, Rotklee, weitere verschiedene Kleegrasen, Futter- und Arzneipflanzen, Gparsette, Grasansaat, Raps und Rüben finden. Beträchtlich ist auch der Umfang der Ackerweide, die zu gewissen Zeiten ebenfalls eine gute Bienenweide darstellt. Das alles ermöglicht immerhin schon beträchtliche Leistungen. Im Interesse des Ausbaus der Bienenweide unternahm die Landesfachgruppe Kugmarz erstmals im Frühjahr 1935 eine große Aktion durch Bereitstellung von Mitteln zum Ankauf von Jungpflanzen und deren Verteilung an die Ortsfachgruppen. Selbstverständlich bedeutet auch jede Förderung des Obstbaus eine Stärkung der Bienenweide. Ununterbrochen bleibt ferner die landwirtschaftliche Wissenschaft im Sinne der Bienenzucht bemüht; namentlich sind es die Versuchsanstalten in Mühlberg und in Landsberg an der Warthe. Dort hat man Versuche angefaßt — mit dem Ziel einer genaueren Erkenntnis der Verhältnisse von Bienen und Pflanzen zueinander. Sodann gelten die Forschungen der Züchtung honigreicher, hochwertiger landwirtschaftlicher Futtermittel; besonders wird die Züchtung eines Honigklee angefaßt, der es der Biene ermöglicht, den Nektar aus dem Blütenröhren zu saugen, die gewöhnlich für den Nektar der Biene zu lang sind und deshalb die Gewinnung des Nektars verhindern.

Darüber hinaus wird auch im Kreise selbst alles getan, was der Entfaltung der Imkerei irgend gedehlich ist. So wurden im letzten Berichtsjahr innerhalb des Kreises Zeltow zehn Bienenzuchtgebiete neu gebildet, um damit die Befähigung der Milbenweide wie der Faulfrucht noch eingehender als bisher vornehmen zu können. Erzreulicherweise stellten die Seuchenüberwachungsstellen im letzten Berichtsjahr feinerlei Milbenweide fest, Faulfrucht kam in zwei Fällen in der Stadt Zeltow vor. Nur äußerst geringfügig trat die Nosema in Erscheinung; sie verursachte feinerlei nemenswerte Schäden, was gleichgültig von der Kulturtracht der Bienen verzeiht werden kann. So wird es denn auch in der heimischen Bienenzucht künftig ständig vorangehen — und die Zeltowischen Imker werden weiterhin zu ihrem Teil ihre bedeutsame wirtschaftspolitische Pflicht erfüllen.

Aus dem Kreise Zeltow

Muttertag

Mit wieviel größerer Gewalt als sonst werden in diesen Tagen unsere Gedanken auf die Mütter des Volkes gelenkt. Die deutschen Mütter und Frauen sind das Herzstück der Heimatfront. Von ihnen wird am wenigsten gesprochen, und dennoch tragen sie neben den Soldaten die größten Lasten. Die Geduld und Kraft im Heide, die eine Mutter täglich bewahren muß, sieht ebenfalls neben den mühen Taten unserer Volksgenossen. Aus ihrer Gelehrigkeit wuchs die Größe der Ehre unseres Volkes. Aus ihrem Glauben an die Zukunft wächst der Glaube an die Zukunft der Nation. Was dem Mann die Vernunft verleiht, ist im Worte der Mutter lebendig; die Bereitschaft, für die Zukunft der Kinder das Letzte herzugeben. Die Zukunft aber aller Kinder unseres Volkes ist nur gesichert, wenn die Nation gesichert ist in ihrem Weibende, wenn sie frei und unabhängig ihre Kräfte entfalten darf. Die erste Kriegshandlung unserer Feinde ist es gewesen, daß sie mit ihren Hochverrätern den Krieg gegen Frauen und Kinder eröffneten, einen feigen und erbärmlichen Krieg, der würdig ist der Urheber dieses schandwürdigen Verbrechens. Das werden die deutschen Mütter den Feinden nie vergessen. Daß der Anschlag auf die Frauen und Kinder nicht gescheit ist, ist nicht das Verdienst der Kriegsverbrecher an der Demise und Sühne und macht das Verbrechen nicht geringer. Die Feinde wurden aber gezwungen, die Entschädigung mit den Waffen zu suchen. Ihr teuflischer Plan, über das Land und das Blut Hollands und Belgiens hinweg den Krieg nach

Deutschland hineintragen, ist durch den erneuten blühartigen Zugriff der deutschen Wehrmacht beseitigt worden.

Die Frauen und Mütter aber in der Heimat stehen nun mit der ganzen Kraft ihrer Liebe und Hingabe zusammen, um die Folgen dieses Kampfes zu lindern, soweit sie nur zu lindern gehen. Diese Hingabe ist härter als der Schmerz, den die Frauen in jeder Größe auf sich nehmen. Sie alle tragen eine heimliche Krone, und der deutsche Mann bildet zu den Frauen empor in heiliger Verehrung. Der Gedanke an die Mutter gibt ihm den unbegreiflichen Mut und seine Mütterlichkeit. So erleben wir diesen Muttertag viel innerlicher noch als sonst, und er wird den Müttern unseres Volkes beweisen, daß sie in der Gemeinschaft des Volkes geboren sind und getragen werden von der Achtung und Verehrung des ganzen Volkes. Die Ehre und Hingabe der deutschen Frau ist unübersteiglich. In der Kraft, das Schicksal mutig zu ertragen und kämpfend mitzutragen, stehen sie neben den Kämpfern, gestützt in dem Selbsttum ihrer Liebe. S. B.

Zeltow und Umgebung

* Schenkenfort. Bei den abendlichen Verdunkelungskontrollen mußte leider festgestellt werden, daß bei einem Teil der Hausaufgaben die Verdunkelungsmaßnahmen nur mangelhaft durchgeführt werden. Es bedarf immer erst energischer Hinweise, ehe man verbunkelt, trotz täglicher Aufforderung durch Presse und Rundfunk. Daß

Amtliche Bekanntmachungen

Biehseuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird hiermit auf Grund des § 2 der Biehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 13. März 1939 (Amtsblatt S. 54) die Schimpfung für das auf Koppeln, Gemeinschaftsweiden aufzuführende Vieh angeordnet. Die Impfung erfolgt auf den Weiden. L III Or./Gu. Berlin, den 11. Mai 1940.

Der Landrat des Kreises Zeltow.

In Vertretung: Dr. Arndt.

diese Volksgenossen durch ihr jahrelängiges Handeln andere Einwohner mit gefahren, kommt ihnen amehend nicht zum Bewußtsein. Dem sträflichen Verhalten setzte aber dieser Lage ein Volksgenosse die Krone auf, als er den mit der Durchführung der Kontrolle Beauftragten runweg erklärte, was er denn überhaupt wollte, die Verdunkelungsmaßnahmen sind doch aufgehoben! Darum prüfe jeder seine Verdunkelungseinrichtungen nach, denn in Zukunft werden Verstöße unmaßstäblich geahndet.

* Durch die Liguiterheide, die an Stelle der entfernten Straßebäume an der Güterfelder Chaussee gepflanzt worden war, entständen in den letzten Wintern hohe Schneewehen, die sich zum Schaden des Verkehrs auswirkten. Die Straßenverwaltung ist nunmehr dabei, diese Heide zu entfernen.

Trebbin und Umgebung

* Ludwigsfelde. Die Fähdung nach den Tatern, die in der Nacht vom 6. zum 7. April d. J. die in der Wolf-Güter-Straße stehenden jungen Lindenbäume unter Anwendung roher Gewalt umgebrochen haben, war bisher leider ohne Erfolg. Der Amtsvorsteher als Ortspolizeibehörde hat daher die zur Ermittlung der Täter ausgesetzte Belohnung von 150 RM. zu den gleichen Voraussetzungen auf 300 RM. erhöht.

Zeupitz und Umgebung

* Salze. Das Fest der goldenen Hochzeit feiert am 17. Mai das Ehepaar Wilhelm Lehmann in Salze. Zur Feier dieses Ehrentages hat Landrat Dr. Schellen das Jubelpaar herzlich beglückwünscht und ihm auch ein Glückwünschreiben der Staatsregierung überfaßt.

Reichsfendung zum Muttertag 1940

Dr. Fried und Frau Schott-Kint sprechen. Zum Muttertag 1940 überträgt der Großdeutsche Rundfunk mit allen Sendern am Sonntag, dem 19. Mai, in der Zeit von 16 bis 16.40 Uhr aus Berlin eine Sendung, in deren Verlauf Reichsminister Dr. Fried und die Reichsfrauenführerin Schott-Kint sprechen werden. Die Sendung wird von musikalischen Darbietungen des Jugendgruppenorchesters der Berliner Frauenschaft unrahmt.

Wer kennt die Lote?

Dieser Tage wurde aus dem Zeltowkanal am Güterfelder Hafen eine weibliche Leiche geborgen, deren Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte. Die Exhumiere wurde nach dem Reichsgerichtshaus in der Sauerwehstraße in Berlin gebracht. Die unbekannte Lote ist etwa 40 bis 50 Jahre alt, 1,65 Meter groß, hat dunkelblonde, grau gemischte Haare, rundes Gesicht, hohe Stirn, graubraune Augen, kleine Nase und Ohren, breites Kinn und große Hände; die Hände sind abgearbeitet. Bekleidet war sie mit einem schwarzen Mantel, schwarzem Kleid mit weißen Punkten, schwarzem Unterleib, welchem Hemd, gezeichnet M. W., dunkelgrauen Strümpfen und schwarzen Halbhüßen.

Angaben, die zur Identifizierung der Lote führen können, nimmt die Dienststelle M. I. 2 der Vermisstenstelle im Polizeipräsidium, Zimmer 726, Anruf 51 00 23, Apparat 718, entgegen.

1000 RM. Belohnung

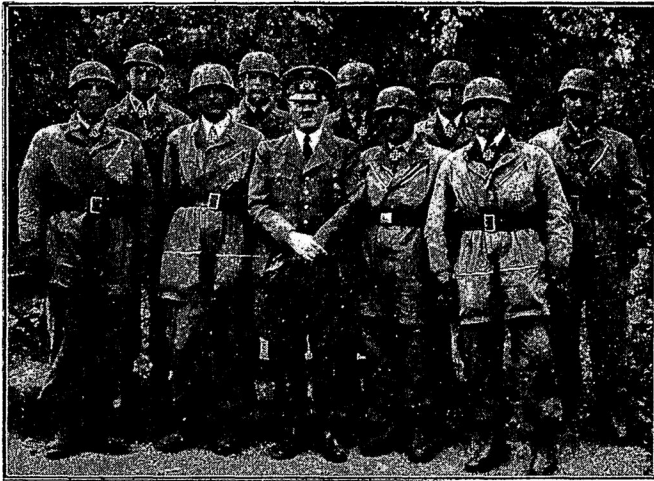
Fähdung nach den entwichenen Zuchthäusern — Einer bereits wieder abgefaßt

Von den drei Schwerverbrechern, die, wie bereits berichtet, vor einigen Tagen aus dem Zuchthaus in Brandenburg an der Havel entwichen sind, konnte der Strafgefangene Wilhelm Schneider bereits in der Nähe des Zuchthausens von Polizeibeamten wieder ergriffen werden. Nach den beiden anderen, dem 29-jährigen Erich Wende und dem 33 Jahre alten Martin Eril, wird noch gefaßt. Die Fähdung der Verbrecher gelang dadurch, daß es ihnen in einem unbewachten Augenblick möglich war, sich Uniformstücke der Strafanstaltsbeamten anzueignen, die sie bei ihrer Flucht trugen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich aber die beiden inwieweit bei einem Einbruch Zivilkleidung verschafft haben und auf dem flachen Lande oder in einer Großstadt Unterschlupf suchen.

Für die Wiederergriffung der Verbrecher oder für Hinweise, die zu ihrer Ergreifung führen, hat die staatliche Kriminalpolizei, Kriminalpolizeistelle Berlin, eine Belohnung von 1000 RM. ausgesetzt, die unter Ausschluß des Rechtsweges zur Verteilung gelangt. Sie ist nur für Personen aus dem Publikum bestimmt und nicht für Beamte, zu deren Aufgaben die Verfolgung strafbarer Handlungen gehört. Wende ist 1,72 Meter groß, von mittelkräftiger Gestalt, hat längliches Gesicht, blaue Augen, dunkelblonde Haare, eine hohe Stirn und lidenhafte Zähne. Eril ist 1,75 Meter groß, ebenfalls von mittelkräftiger Gestalt, hat ovales Gesicht, braune Augen, dunkelblonde braune Haare und lidenhafte Zähne. Während Wende bei der Flucht die volle graubraune Uniform der Strafanstaltsbeamten trug, war Eril mit einer schwarzen Soie, khaki-farbenen Uniformjacke und graugrüner Uniformweste bekleidet.

Schuldentliche Mitteilungen über das Aufsuchen der beiden Verbrecher nimmt jede Polizeidienststelle, in Berlin die Dienststelle M. I. 2 im Polizeipräsidium, Zimmer 903, Anruf 51 00 23, Apparat 699 oder 651, entgegen.

Hauptgeschäftler: August Rothmei, Wn.-Martensdorf, Verlagshaus: Wn.-Martensdorf, Verlagshaus: Walter G. Schöf, Wn.-Martensdorf, Verlag und Druck: Buchverlag: Max Gutschow — Zeltow: Ernst Schöf, Berlin W 28. Zur Zeit in Prellstraße Nr. 21. 1. Beilage



Der Führer im Kreise der ausgezeichneten Eroberer des Forts Eben Emael und der Wachen über den Albert-Kanal

Von links Leutnant Delica, Oberleutnant Kies, Hauptmann Koch, Oberleutnant Hierach, rechts neben dem Führer Leutnant Klinger, Leutnant Meißner, Oberleutnant Kies, Oberleutnant Altmann und Oberarzt Dr. Zäger. — Alle diese Offiziere wurden zu einem höheren Dienstgrad befördert. (Presse-Hoffmann-W.)

Zwölf französische Stützpunkte ausgehoben

(PA.) Am Morgenrauschen des ersten Pfingsttages stehen starke Einheiten der deutschen Vorposten zu einem verhängnisvollen Schlag gegen die französischen Vorposten bereit. Nach den Erfolgen der deutschen Armeen in Polen, Norwegen, Holland und Belgien soll nun auch der Franzmann die Wucht des umgehobenen deutschen Kampfs und Siegeswillens spüren. Geister Ernst besetzte die Männer, als sie mit der Aufgabe des Unternehmens vertraut gemacht wurden. Endlich konnten sie ihre Einsatzbereitschaft für Führer und Volk an größerer Aufgabe beweisen. Der Kampf umfrage lautete, ein über zwei Kilometer tiefes, schieferes Gelände bis zum stark besetzten Wald zu durchstoßen und die zahlreichen Widerstandsnester auszuheben. Mit dem Gelände waren sie durch die zahlreichen Spähtrupps gut vertraut. Auch hatte man beobachtet, daß am Waldrand mehrere starke M.G. W. K. und im Wald selbst verschiedene ausgebaute Stützpunkte waren. Sie wußten, daß ihnen ein harter Kampf mit arden Molonitruppen gegenüberstehen würde. Ein heftiger Kampf fand jedoch. Die Aufgabe war zwar schwer, aber für deutsche Frontkämpfer ist nichts unüberwindlich. Ein junger Offizier, der erst am Vortage die Kompanie übernommen hatte, sprach ernste Worte zu seinen Männern, die mit Zuversicht und Vertrauen auf ihren jungen, aber schneidigen Führer blickten. Sie wußten, es wird schwer sein; aber ihr Kompanieführer war ihnen in zahlreichen Unternehmungen mutig vorangegangen und hatte sie erfolgreich geführt. Auch jetzt würde es klappen. Da das Gelände in seiner ganzen Breite vom Feind eingesehen wurde, mußte es die Morgenstimmung auszunutzen, um in ihrem Schutze möglichst weit vorzudringen. Zwischen um 2 Uhr war die mit der Artillerie verarbeitete Ausgangsstellung erreicht. Um 2.05 Uhr brach ein Höhenrausch los. Ueber die Köpfe der Männer donnerte es zum Franzmann hinüber, der über diesen heftigen Morgenrausch nicht wenig überrascht gewesen sein mag.

Der Sturm beginnt

Die Kompanie verschlang sich zwischen und lauschte den herankommenden und einschlagenden Granaten, bis ihre Stunde kam. Sie begann, voranzumarschieren, bis zum Mannern der Geschütze. Fast zur gleichen Zeit brachen die Wachen auf und erreichten in schnellen Sprüngen den Waldrand. Unter der Wirkung der deutschen Artillerie hatten die Franzmänner die M.G. W. K. am Waldrand studiert verlassen und waren in ihre Waldbesetzungen zurückgekehrt. Jetzt begann der volle Einsatz der Kompanie, die in dem dichten Unterholz nur mühsam vorwärts kamen. Der Waldboden war eine einzige lehmige Masse. Ein tüchtiges Gewirr von Stachelbräulen stellte sich ihnen entgegen, zerlegte die Uniformen und riß die Haut an diesen Stellen ein. Bis zu den ersten Drahtschichten angelegt wurden, schlugen den Angehörigen die Granaten entgegen. Das war das Signal. Von allen Seiten wurde nun geschossen. Die Deutschen sahen erst jetzt mehrere gut getarnte Blockhütten vor sich. Handgranaten schlugen eine Kasse in die Drahtschere, Scheren vervollständigten diese Arbeit. Ein Feldwebel suchte, als ihm eine Kugel die Drahtschere statt aus der Hand schlug, aber sonst keinen Schaden anrichtete. Er nahm die Schere wieder auf und bahnte die Kasse weiter.

Messerschmitt klar überlegen

Deutscher Aufstieg bei Rotterdam.
... 15. Mai. (PA.) Deutsche Aufklärungsflugzeuge hatten über Holland zum ersten Male eine Begegnung mit englischen Jägern vom Typ Spitfire. In dieser letzten Minute können auch die Spitfires nichts mehr daran ändern, daß durch Deutschland die Sicherheit Hollands hergestellt wird und der englische Angriff auf Holland abgeblasen ist.
Die Spitfires sind feinerzeit in England heimlich gefertigt worden als die englischen Jäger, die unseren Messerschmitt nicht nur ebenbürtig, nein, sogar überlegen sein sollten. Die deutsche Jäger die Leistung des Spitfires über Holland erzielten, haben sie endlich die Gelegenheit im Luftkampf die wirkliche Leistungsfähigkeit der Spitfires auf die Probe zu stellen. In der Tat hatten sie dann auch das Glück, in der Nähe von Rotterdam auf eine Gruppe englischer Jäger vom Typ Spitfire zu stoßen. Die Spitfires flogen in den Wolken, von wo aus sie deutsche Kampfflugzeuge angreifen wollten. Unsere Messerschmitt griffen die Spitfires an, als diese aus den Wolken kamen, und 10.000 in acht von ihnen ab. Rund 25 Minuten dauerte der Luftkampf, der zu einem neuen einseitigen deutschen Aufstieg führte. Auch zwei Spitfire, die bei dieser Gelegenheit gestört wurden, mußten daran glauben. Besonders erfolgreich waren Leutnant H. mit drei und Leutnant K. mit zwei Abschüssen. Ein Spitfire, der gerade ein deutsches Bombenflugzeug angreifen wollte, wurde von unseren Jägern rechtzeitig abgedrängt und zog es wie die übrigen vor, das Ziel in der Flucht zu suchen.
Als einige Stunden später eine unserer Jagdgruppen startete, um den Raum über Rotterdam erneut nach Spitfires abzufinden und die Arbeit unserer Kampfflugzeuge gegen Angriffe dieser Jäger zu schützen, erging es ihr wie schon vorher den letzten Spitfires der dortigen Jagdgruppe: von den „berühmten“ Spitfires war weit und breit nichts mehr zu sehen. Unsere Messerschmitt-Maschinen hatten sie aus dem Felde geschlagen.
So schlugen unsere Flieger den Feind, wo sie ihn treffen, und haben schnell und überzeugend den sagenhaften Ruhm der Spitfires ins rechte Licht gerückt. v. Danwitz.

Einstellung für die aktive Offizierlaufbahn

Das Oberkommando des Heeres macht darauf aufmerksam, daß die Frist für Meldungen der Offiziere der 8. Klasse höherer Lehranstalten, die die aktive Offizierlaufbahn ergreifen wollen, mit dem 1. Juni 1940 abläuft. Schüler, denen im Herbst dieses Jahres das Zeugnis der Reife zuerkannt wird, werden zum 1. 10. eingestellt. Für Schüler, die erst im Frühjahr 1941 das Reifezeugnis erhalten oder bis zum 1. 10. noch nicht das 17. Lebensjahr vollendet haben, ist als Einstellungstag der 1. 4. 1941 vorgegeben. Ferner können Schüler höherer Lehranstalten, die bereits seit ihrem im Besitz des Reifezeugnisses sind und die Aussicht haben, aktiver Offizier zu werden, sich noch zwecks sofortiger Annahme und Einstellung bei ihren zukünftigen Wehrbezirkskommandos melden. Es wird darauf hingewiesen, daß für die Bewerber für die Offizierlaufbahn die Ableistung des Arbeitsdienstes entfällt.

sich ergeben, und so liefern zwölf starke feindliche Stützpunkte in unsere Hand. 92 Marokkaner, ein Kapitän und ein Leutnant mußten den Weg in die deutsche Gefangenschaft antreten. Der Feind verlor außerdem zahlreiche Soldaten und Bewundete. Der Auftrag wurde reiblos erfüllt, der stark besetzte Wald vom Feind gekäubert und die deutschen Vorpostenstellungen einige Kilometer mehr feindwärts getrieben.

Ein Tag später

Sanitätser Hilfe dabei, die Toten zu bergen. Friedlich liegen Freund und Feind nebeneinander. Die Uniformen der Soldaten sind an mehreren Stellen vom Draht zerlegt, Geräte und Gegenstände von den Stacheln arg mitgenommen. Doch diese zahlreichen kleinen Verletzungen werden nicht beachtet. Wenn auch ihre Gesichter ernst sind, strahlen die Augen doch voller Stolz und Freude über den Erfolg. Sie sind stolz auf ihren schneidigen Kompanieführer Leutnant Schulz, den vor wenigen Stunden der Kommandierende General persönlich mit dem EK I ausgezeichnet hat. Leutnant Schulz ist erst 24 Jahre alt, aber ein ganzer Kerl, der beschreiben erklärt: „Ohne meine tapferen Männer und den heldischen Einsatz meiner beiden Feldwebel Heilmann und Spitznagel hätte ich das Unternehmen nicht so erfolgreich durchführen können.“
Fr. Weder.

Nah und Fern

Volkschädling hingerichtet

Am 15. Mai 1940 ist der am 1. Juni 1903 in Herten in Westfalen geborene Hermann Schüring hingerichtet worden, der das Sondergericht Dortmund als Volkschädling zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. — Schüring, ein bereits zehnmal vorbestrafter gefährlicher Gewohnheitsverbrecher, hat im Februar und März 1940 in Herten unter Ausnutzung der Verdunkelung zwei Frauen überfallen und beraubt.

Standesamtsbegeleit Lundenborn. Wie aus Labiau (Ostpreußen) mitgeteilt wird, ist der Standesamtsbegeleit Mendenort durch Verfassung des Regierungspräsidenten in Lundenborn umbenannt worden.

Kähe im Tunnel. Durch die schadhast gewordene Umzäunung einer Viehweide an der Bahnhofsstraße in Kettwig (Kreis Hamm) brachen mehrere Kähe aus, von denen drei den Weg in den Eisenbahntunnel nahmen. Dort wurden die Tiere von einem Juge erfaßt und getötet. Ein Verletzungsfall wurde glücklicherweise vermieden.

durch die er dann mit dem Kompanieführer und einem Stützpunkt 19 Jahre alten Schützen vorwärts führte.
Mit der Maschinengewehr und einigen gut getarnten Handgranaten wurde das Feuer der ersten Stützen zum Schweigen gebracht. In schnellen Sprüngen, eine Handgranate vor sich werfend, erreichte der Feldwebel als erster den Stützpunkt. Er legte ein französisches Gewehr an und ließ sich zu ergeben. Vordringlich legte er ein Kopf heraus, dann folgte die Hand, und jögend kam einer nach dem anderen aus der Blockhütte. Sieben Marokkaner waren gefangen, einer blieb tot zurück. In allen Ecken des Waldes tobte jetzt der Kampf. Inzwischen hatte der Leutnant eine andere Stellung im Handreich genommen und zehn Gefangene gemacht.
Der Wald war stärker besetzt, als man angenommen hatte. Zwar wurden die ersten dicht zusammenliegenden Stützpunkte nach hartem Kampf genommen, doch mußten später andere Waffen angefordert werden. Der Franzmann, schon im Wettstreit als gut in der Verteidigung bekannt, erwies sich auch jetzt wieder als ein schwer zu überwindender Gegner. Seit Stunden schon tobte der Kampf um den Wald. Die französische Artillerie schickte Sperren. Geführt wurde gegen sie aber die Deutschen drangen unauffassbar vor. Hätte auf Hätte mußte

Für die aufrichtige, liebevolle Teilnahme und die vielen Franzosen beim Helmgang unseres lieben Entschlafenen

Baul Bathe

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, dem Ladeburgischen Männergesangsverein „Frohinn“, dem M. L. B. Teltow, den Bekannten der Schanzhorststraße, der Gefolgschaft der Fels von L. S. und den Arbeitskameraden des Entschlafenen sowie Herrn Pfarrer Puffhammer für seine treuerhellen Worte unseren herzlichsten Dank.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Fräulein Bathe geb. Wotte.

Teltow, den 16. Mai 1940.

Familien-Anzeigen immer und grundsätzlich Teltower Kreisblatt

ATA
in der Streusiebflasche macht im Nu die Hände rein!

Wir suchen in Dauerstellung:

1. Stenotypistinnen und Kontoristinnen
2. Wachmänner
3. technische Zeichner (innen) auch Anfänger

Zu Ziffer 1-3: Persönliche Vorstellungen oder schriftliche Bewerbungen erbeten mit kurzem Lebenslauf, Gehaltsansprüchen und Lichtbild

4. anstellige Männer und Frauen zum Anlernen an Maschinen und in Montage
5. Frauen für Haus- und Büroreinigung
6. laufend werden eingestellt:

Dreher, Fräser, Rundschleifer, Maschinenbauer, Werkzeugmacher, Feinmechaniker, Revisoren, Prüferinnen im Prüffeld

Zu Ziffer 4-6: Vorstellungen erbeten werktätlich von 9-12 Uhr

ELEKTRO-MECHANIK HEINRICH LIST
TELTOV, Oderstraße
Postanschrift: Berlin-Zehlendorf 1 / Selbstabholung Personalabteilung

5000 Blumenkohl- u. Salat-Pflanzen
hat abzugeben
Martin Senger, Ruhlsdorf,
Feldstraße 3.

4 Morgen Wiese
mit einem Teil Luzerne zu verpachten.
Wünsdorf,
Schulstraße 4.

Eine Milchkuh
zu verkaufen
Glasow, Dorfstraße 5.

Kammerspiele Kleinmachnow
Spandauer Weg 18, 84 31 68
Von Freitag bis Sonntag
täglich 6.00 und 8.15 Uhr
Der Fuchs von Glenarvon
m. Olga Tschachowa u. K. Ludw. Dient
Sonntag 3 Uhr Jugenvorstellung
Krach um Joanthe.

Das Heer und der Verkehr

Kriegs- und Verkehrsleistungen in Jahraufenden. — Gassenfeuer, Zornmetzger, Stafette. — 1859 wird der erste Festballon...

Wenn Körner singt: 'Stich auf, mein Volk, die Stamme...' — Die Gefahr ist die größte Gefahr, und der Krieg ist...

Wie 1870 die Briefboten, so hat sich 1914 der Weidewind als Kamerad neben den Soldaten gestellt. Und auch die Maschine...

Ein atmorbildiges Raßsignal war der 'Note Streifschiff', den die Normannen am Walde aufzogen, wenn es hieß 'ran an den Feind!'...

So werden die Franzosen belogen

Pariser Zeitungsträger Duval 'beherstcht' noch Müttich. — Das heißt die schreibenden französischen Generale, denen man bisher noch eine gewisse Zurückhaltung in der militärischen Berichterstattung zugezählt hatte...

Die FBK. — „Das Mädchen für alles“

Wie die Voraussetzungen für den Einsatz unserer Luftwaffe im dänisch-norwegischen Raum geschaffen wurden — Flughafenorganisation in drei Tagen — Wenn die Flughafen-Betriebs-Kompanien nicht gewesen wären

FR. Das Mitwirken unserer Luftwaffe an der Sicherung des dänisch-norwegischen Raumes gegen britisch-französige Angriffe ist in dem entscheidenden ersten Abschnitt namentlich schon Geschäfte geworden. In der Folge der bei diesem Einsatz zu lösenden Aufgaben gehörte die Inbetriebnahme der in Dänemark und Norwegen gelegenen Flugplätze sowie der Aufbau einer Bodenorganisation zu den wesentlichsten Punkten...

Der Vorkampf seiner FBK. vollzog sich so schnell, daß sie bereits Stunden vor der Kommandantur auf dem befohlenen Flugplatz eintraf und sofort die Arbeit aufnehmen konnte. Der Platz war überflutet mit Benzinkanfässen, die von den Transportflugzeugen bereits hierher gebracht und raschlebens ausgeladen waren...

Die Männer der FBK., die auf einem Flugplatz sowie auf 'Mädchen für alles' sind, hatten bei diesem Kleineinsatz naturgemäß alle Hände voll zu tun und mußten Tag und Nacht zur Verfügung stehen. Ruhe gab es oft nur für 3 oder 4 Stunden in der Nacht. Dann gab es wieder Bomben in die Kampfmotoren einladen, die Flugzeuge betanken und viele andere Arbeiten auf dem Platz zu erledigen...

Wir haben einige dieser Quartiere besichtigt, in denen sich die FBK.-Männer sofort wohnlich eingerichtet und mit den Bewohnern das beste Einvernehmen hergestellt hatten. Im Stallgebäude des einen Geschütes stehen gepflegt aussehende Kühe und in einer Ecke hochschlotternde Schweine...

einziges der Forts, die Müttich umgieren, ist vom Feinde eingenommen worden. Der Anmarsch gegen die die Forts umgebenen Stellungen ist zurückgeschlagen worden. Der Feind hat außerordentlich große Verluste...

Duval gibt damit noch nicht einmal zu, was immerhin die französischen Agenturen bereits eingeklärt haben, daß nämlich zum mindesten eines der Forts von Müttich bereits seit zwei Tagen eingenommen worden ist. Die Ungeheuerlichkeit seiner Lüge vermag der General schließlich dadurch zu bewähren, daß er erklärt, die Lage in Belgien sei immerhin ungewiß.

Mit Bombenfracht gegen Frankreich

Militärisch wichtige Ziele wurden vernichtet. (FR.) Nachts. Zu der Befestigung der Kampfstelle raste das Telephon. Minuten später ist die Stafel gewacht. Die fliegenden Befehle werden sich zur Flugbedingung. Der Stafelkapitän gibt die Entschlüsselung. Ueberall erkannete der Stichter nach Frankreich! Endlich, endlich ist es so weit!

Das Material wird durchgebrochen, an Hand der Aufklärer, die die Fernwartung hergestellt haben, werden die Bombenabwürfspläne festgestellt. Zugleich sind die Flugzeuge beladen und startklar gemacht, und Kameraden vom Bodenpersonal verrichten die letzten Sandrechnungen.

Im Morgengrauen startet die erste Maschine. Dann folgt die ganze Stafel, fliegt mit ihrer loderbrennenden Last gegen Westen. Kalt und ungemütlich ist es, der Bodenfunk nimmt jegliche Sicht. Zu der befohlenen Höhe fliegen die Bomber ihren Kurs, unter sich das schlafende Land.

Grenzübergang! Zu sehen ist nichts, aber die französische Stafel hat die aufsteigenden Bomber gehört und feuert aus allen Mäulen. Sie will den Flugzeugen den Einsturz verwehren. Rings um die Maschinen krepiert die Flakartillerie. Ueberall tauchen die bekannten grauschwarzen Wölkchen auf. Böschlich meidet der Bomber auf die Bomber zu. Der vorläufige hat das Ziel erreicht, nimmt die Träger unter Feuer. Was zu plätscherndem Geplätsch haben sie feindlich nicht geredet. Sie wurden in einiger Entfernung und verschwinden. Eine kleine Weile später erscheinen sie wieder, blicken aber genau so in regelwörter Entfernung. Schließlich drehen sie ganz ab.

Zugzwischen ist die Sicht besser geworden. Ummächtig kann Bodenorientierung aufgenommen werden. Noch drei Minuten sind es bis zum Ziel. Wenn doch bloß der Dunst verschwindet! Immer noch schließt die Stafel aus allen Mäulen. Jetzt sind wieder schwerere Batterien eingestiegen.

Der feindliche Flughafen brennt Die Ziele in Sicht. Militärisch und strategisch wichtige Punkte. Die Befehle machen die Bombenabwürfspläne. Eine Maschine nach der anderen entzündet sich über der verberbernden Land. Diese Sprengkraftige werden am Boden sichtbar. Die Stafel in ein e s t u g l a g e s haben Bombentreffer erhalten, und der ganze Flugplatz brennt!

Die Dämmerung ist einem Sonnenüberstrahlten Morgen geworden. Die eingestiegenen Stafeln kehren zu ihren Heimatorten zurück. Unterwegs, auf dem Rückflug, treffen sie überall auf Nachbarkampfen. Der G o s t a m p f e i n s a z des ersten Morgens ist beendet. Die deutsche Luftwaffe hat mit vernichtender Wucht nach Frankreich geschlagen.

Hans Herbert Girke.

Zu den Luftkämpfen bei Sedan

Der jüngste Aufstieg der deutschen Luftwaffe bei Sedan ist die Krönung der bisherigen grandiosen Erfolge im Luftkampf gegen die Wehrmacht. Es handelt sich hier um die Vernichtung von über 70 feindlichen Flugzeugen im Luftkampf, eine Zahl, die zeigt, mit welcher überhöhten Schneid der deutsche Adler auf seine Beute gestürzt ist und den eindeutigen Beweis für die Richtigkeit, Entschlußkraft und männliche Überlegenheit der deutschen Luftwaffe erbrachte. Wieder hat die Luftwaffe in der sich namentlich ankündenden letzten

verliehen, um erst am nächsten Morgen zurückzukehren, sprangen unsere Männer sofort helfend ein, versorgten in Abwesenheit der Landleute das Vieh und scheuten sich auch nicht, morgens mit mehr oder weniger saftlindiger Hand die Kühe zu melken. Sie fühlten sich bald so wohl, daß sie eine bequemere, allerdings etwas weiter entfernte Unterkunft einfach ablehnten.

In einer anderen FBK.-Unterflur haben sich die Männer in weiser Ausnutzung der gegebenen Verhältnisse sogar ein FBK.-eigenes Schwein angeflacht, das von jedem Mann im Hinblick auf das einmal zu erwartende Schlachtfest sorgsam gepflegt und behütet wird. Im Raum nebenan teilen sie ihr Strohlager mit einem kleinen Raib, das sich ohne Scheu zwischen Karabinern und Feldgepäck der Mannschaften bewegt und der Viebling aller ist.

Alle englischen Bombenangriffe erfolglos

Auch die Bereitstellungen der FBK. draußen auf dem Flugplatz selbst haben sich ihre provisorischen Unterkünfte eingerichtet so gut es geht. Sogar auf die Senzungen des deutschen Rundfunks brauchen sie nicht zu verzichten, indem sie sich die Zuhörgeräte selbst zusammengesetzt haben. Als wir einer Bereitschaftsraum betreten, können wir gerade den neuesten Wehrmachtsbericht mit anhören. Hier haben die Bereitstellungen der FBK. auch die notwendigen Angriffsvorbereitungen der Kommissare miterlebt, und wenn man sie fragt, wie es war, dann winken sie ab und meinen: gänzlich erfolglos für den Tomml! Getroffen haben die Engländer nie etwas, obwohl mitunter die Flugzeuge dicht gedrängt auf dem Rollfeld landeten. In den Fahrzeugen der FBK. entlocken wir einige Splitter-einsätze, aber nie ist auch nur ein einziges Fahrzeug unbrauchbar geworden. Einige wenige Bombentreffer am Rande des Feldes sind sofort wieder von der FBK. eingedammt und mit Granatbomben versehen worden, so daß man sie kaum noch erkennen kann. Dafür aber hatte die FBK. die Genugtuung, verschiedene von der deutschen Flak abgeschossene englische Bomber bergen zu können.

Die FBK. haben mitgeholfen; in kürzester Zeit die teilweise unzulänglichen Flugplätze in Dänemark und Norwegen den deutschen Organisationsanforderungen anzupassen. Es gibt Plätze, die schon am Tage nach der Bestätigung deutsche Startruppen, deutsche Tankstellen, Wetterberatung und Funkverkehr und am dritten Tage sogar vollständige deutsche Verwaltungseinrichtungen besaßen, so daß sie vollkommen betriebsbereit für die fast täglichen Einsätze der fliegenden Verbände waren. Albert Klapprott.

Entscheidung das rasche Vorgehen des deutschen Heeres auf Wirkungsvollkeit unterließ. Und in den ersten Tagen des Kampfes gehört der Deutschen bereits die unbestrittene Vorrangstellung des holländischen Luftraumes. Ein Blick auf die Landkarte genügt, um zu zeigen, daß von dem Eindringen in die Feste Holland sich die deutsche Luftwaffe ein neues Sprungbrett gegen England geschaffen hat, beträgt doch die Entfernung für die deutschen Flieger nur noch knapp 200 Kilometer. Und die Stunde wird kommen, wo von diesem Sprungbrett aus dem perfiden Albion vernichtende Schläge begehrt werden. Das ist das verdiente Schicksal der Wehrmacht, die in der verwerflichsten Weise mit dem Gedanken gespielt haben, Deutschland in das Chaos und Elend der Zeit des Westfälischen Friedens zurückzuführen zu können. Das deutsche Volk aber verlor mit Verbrennung der gewaltigen Eaten unsterblich und sieht in den Schlägen, die England erteilt werden, das Warten der Vorsehung. Endlich erhält dieses Mäuerlein die gerechte Strafe für seine Jahrhunderte hindurch betriebene Gewaltpolitik. Die deutsche Wehrmacht wird dafür sorgen, daß sich England seinem verdienten Schicksal nicht mehr entziehen kann.

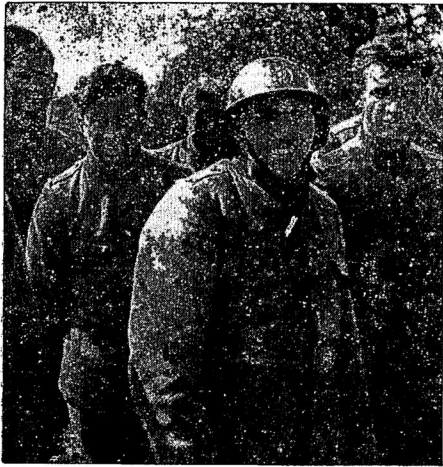
Die „völlig erschöpften“ Deutschen

Eine Pariser Idiotie und unsere Antwort darauf. Gemüthliche französische Hegehälter halten es weiter für angebracht, ihrer Wehrmacht das Märchen von den Deutschen als einer halbverzagten Nation aufzuspielen. So stellt das Pariser 'Journal' die geradezu idiotische Behauptung auf, daß deutsche Volk sei nicht, wie die Geschichts-Fremden glauben machen wollen, ein Volk von Helden, sondern von erschöpften, unterernährten und durch Ermüdung vollständig geschwächten Menschen. Das 'Journal' ist feindlich der Aufklärung, die Franzosen müßten solchen Unfug glauben und würden sich seine Gedanken darüber machen, wie es das 'erschöpfte deutsche Volk' möglich gemacht hat, in diesem Krieg bereits die Grundlagen von zwei Imperien zu erschüttern. Vielleicht aber zieht das 'Journal' aus den Aufklärungstruppen falsche Schlüsse und meint, diese Truppen seien zu schwach zu manövrieren, und müßten deshalb durch die Luft geschickt werden!

Wie wäre es, wenn sich das 'Journal' einmal Gedanken machte über die körperliche Beschaffenheit seines englischen Bundesgenossen? Wir wollen nicht sagen, daß die Engländer schon am Verzugern sind. Das bestimmt nicht. Aber wir stellen doch immerhin mit einiger Genugtuung fest, daß die Lebensmittelversorgung der Engländer von außen immer härter zu werden. Schon das Ausbleiben der Lieferungen aus Estland haben die Engländer an Einschränkungen gemerkt. Wie wird es nun erst werden, wenn auch die bisher reichliche Versorgung aus Frankreich und Belgien ausbleibt? Senfer Zeitungen schreiben sich bereits mit derartigen Fragen und können den 'Journal' in Paris einen Fingerzeig geben, wo es seine bishigen Philosophie besser anbringen kann. Es reicht doch nach dem ungelassenen deutschen Vorkampf verdammt nicht so aus, als seien die Deutschen 'unterernährt und erschöpft'. Aber sie müssen vielleicht den Franzosen noch etwas mehr auf den Kopf rücken, um ihnen zu beweisen, daß sie sich recht kräftig fühlen und darauf brennen, diese Kraft an Frankreich zu exportieren!

Johnson-Mitgehehen

Der Vorsitzende des Militärkongresses der Vereinten Staaten, Major unternehm einen Vorstoß zugunsten einer Milderung oder Aufhebung der 'Johnson-Mitgehehen', die die Gewährung amerikanischer Entlehen und Kredite an Nationen, die ihre Wehrkraftschulden nicht bezahlt haben, verbietet. Der Verfasser der 'Johnson-Mitgehehen', der republikanische Senator Johnson, erklärte jedoch, die Erfahrungen des Weltkrieges hätten gelehrt, daß der sicherste Weg zur Verwirklichung in einem Krieg die vorherige Gewährung von Entlehen sei. Andere Senatoren stimmten den Entzürungen Johnsons zu.



Nach der Eroberung der Peel-Stellung in Holland Angehörige der Besatzung werden als Gefangene nach hinten gebracht. Einigen von ihnen steht der Schrecken der letzten Stunden noch im Gesicht. Aber auch sie werden bald einsehen, daß der deutsche Soldat den unterlegenen Gegner achtet, wenn er ehrlich und offen gekämpft hat. (R.-Fotograf — Scherl-M.)

Uralter Bauernhof als Museum

Ohne Schornstein und mit „westfälischem Himmel“. Am nördlichsten Zipfel der Provinz Westfalen, dicht an der Grenze nach Hannover, liegt in einem mächtigen Eichenkamm bei dem Dorfe Breußlich-Ströhen (Kr. Vlotho) ein uralter Bauernhof, an dem die Zeit purlos vorübergegangen zu sein scheint. Andere alte Bauernhöfe haben durchweg innen und außen bauliche Veränderungen erfahren. Hier, beim Hofling-Gof, ist noch alles wie vor Jahrhunderten. Ein bestehender Raum von Torf und Buchscheiden durchzieht das ganze Haus und sucht sich durch die Deeltür den Weg ins Freie. Vorher aber streicht er unter der aus helmlischen Eichen gefügten Kalkendecke her, dem „westfälischen Himmel“, wie ein Richter mal die wohlgefüllten Männerkammern genannt hat: Speckseiten und Schichten bekommen hier den „echt westfälischen Rauch“. Ein Schornstein ist nicht vorhanden. Als die Behörden ihn vor einigen Jahren forderten, hat der Bauer sich hochtun gestellt. Natürlich gibt es auch kein elektrisches Licht. Der Wasserzufuhr dienen zwei alte Ziehbrunnen. Urwälderhausrat, wie es anderswo längst in die Heimatstätten gewandert ist, ist hier noch im Gebrauch. Um das Bauernhaus gruppieren sich nicht weniger als neun Nebengebäude: Pferdestall, Jungviehhof, Schafstall, Schweinestall, Backhaus, Spiel-, Wagenhaus, Viehdrehschuppen und Hühnerhaus. — Gebäude sind strohgedeckt und tragen Jahreszahlen zwischen 1716 und 1780. Ein zum Hof gehörendes Kötterhaus, das früher das Haupthaus dargestellt

haben soll, zeigt gar die Jahreszahl 1425. Es handelt sich zweifellos um eine Hofanlage, die sich den Zeiten Friedrichs des Großen feinerer einschneidende Veränderungen erfahren hat. Jetzt wollte der 72 Jahre alte, hinterlos Bauer den Hof einem entfernten Verwandten übergeben, der Um- und Neubauten plante. Die Provinz Westfalen hielt sich für verpflichtet, diese wohl einzige, seit Jahrhunderten unverändert erhaltene westfälische Hofanlage zu sichern als ein Denkmal westfälischen Volkstums, das das Wesen des westfälischen Bauern und seine Lebensverhältnisse vor 200 und mehr Jahren wiederbelebt. Der Hof wurde von der Provinz angekauft. Der alte Eigentum wurde unter Landeshoheit gestellt.

Ein Germanengrab bei Lihmannstadt

In der Nähe von Lihmannstadt, dem früheren Lobitz, im Dorfe Neffinia, wurde vor kurzer Zeit ein sehr wertvoller vorgeschichtlicher Fund gemacht. Beim Ausräumen zwischen einigen Geflügelställen Arbeiter in einer Anhöhe auf ein Grab. Sie meinten zuerst, einen vergessenen alten Friedhof angegraben zu haben, bis verschiedene Grabbegebenheiten sie eines anderen belehrten. Neben einem bereits stark zerfallenen Gefäß fanden sich ein kleineres Bronzefäß, mehrere Schmuckstücke daraus schließen lassen, daß man es mit der Leiche einer Frau zu tun hatte. Wie die „Wartbäuer Zeitung“ berichtet, handelt es sich um das Grab einer germanischen, vermutlich dänischen Fürstin aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts. Der bei der Leiche gefundene Schmuck bestand aus außerordentlich fein gearbeiteten silbernen und zrongenen Fibeln, einem goldenen und mehreren silbernen Armbändern, einem Halskettchen aus schönen, mosaikartigen Glas- und Bernsteinperlen, einem Beberarmband und einem silberbeschlagenen Lederkettchen.

Gräber aus der Zeit der germanischen Besiedlung des Bodener Raumes sind schon oft gefunden worden, niemals jedoch mit so prächtvollen Grabbegebenheiten wie hier. Sie gehören ganz den Gegenden an dem berühmten Goldfeld der Fürstengräber von Saara in Schlesien, die gleichfalls aus dem 4. Jahrhundert stammen. Die Germanen, die im Bodener Raum siedelten, traten zuerst im 6. und 5. Jahrhundert vor der Zerstörung auf. Es dürften Ostgoten und Stiren gewesen sein. Ihre Steinflügelgräber finden sich in nächster Nähe von Lihmannstadt, ja im Stadtgebiet selbst. Im letzten Jahrhundert vor der Zerstörung erschienen die triegerischen Wandgräber und Burgwälle. Ausgezeichnete Grabbegebenheiten wurden im Umkreis von Lihmannstadt gefunden. In den Gräbern fanden sich gut gearbeitete Bronzegefäße, die nicht selten schönen Zierat zeigten, sowie eiserne Waffen und Schmuck.

Vermisstes

Kann man in den Städten Wien finden. Wienendacht und Sonntagsgewinnung sind an sich Dinge, die man dem Land überläßt. Aber darin sind nun eine Menge Leute neuerdings ganz anderer Auffassung; denn vor zwei Jahren hatten sich in einem alten Hotelzimmer in Brüssel Wienendacht und in diesem Jahr sind die Wienendacht noch immer vorhanden. Man hat schon einmal eine Riesenmenge Honig von ihnen gelernt. Sie haben also offenbar genug Futter innerhalb der Stadt gefunden. Daraus zieht man den praktischen Schluß, daß die inkonsequente Verlegung von Wienendacht in Säulen der Stadt, welche unter den Säulen ganz neue Möglichkeiten in sich schließt — vor allem in diesen Zeiten, wo jedes Land alle Quellen für Ernährungsbedürfnisse zu erschließen gezwungen ist.



Die zweidienstliche Uniform der deutschen Fallschirmspringer kann nicht verwechselt werden

Nachdem der französische Ministerpräsident Renaud am Sonntagabend die Äuge verbreitet hatte, die in Belgien und Holland eingeleiteten deutschen Fallschirmspringer hätten belgische oder holländische Uniform bzw. Zivil getragen, hat das Auswärtige Amt durch Vermittlung der Schutzmächte des Regierens in London, Brüssel, Paris und Den Haag in einer Note die militärische Stellung der deutschen Fallschirmspringer dargelegt. Zugleich wurde mitgeteilt, daß von nun an bei völlerrechtswidriger Behandlung der deutschen Fallschirmspringer schärfste Repressalien an gefangenen Gegnern zur Anwendung kommen. — Wie unser Bild beweist, ist die allgemeine bekannte und der besonderen Kampfesweise der Fallschirmspringer angepasste Uniform weber mit Zwillleibung noch mit irgendeiner Uniform fremder Heere zu verwechseln. Bei der großen Militärparade am 20. April v. J. hatten übrigens sämtliche ausländischen Militärattaches in Berlin Gelegenheit, Fallschirmspringer mit ihrer Uniform in großer Anzahl zu sehen. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Der rote Winkel für Mutter Benz. Zu ihrem 91. Geburtstag erhielt Frau Berta Benz, die Witwe des großen Automobilbauers, die in Ladenburg (Baden) lebt, zahlreiche Glückwünsche, darunter vom Ministerpräsidenten Brüder und von der Stadt Mannheim. Eine besondere Ueberraschung brachte ihr der „rote Winkel“, der ihr als Geburtsdagsgeschenk zuerkannt wurde und mit dessen Hilfe sie ihren stillgelegten Geburtstagsgängen wieder in Verwendung setzen kann.

Die Frau im Antilopenmantel
Roman von Brunnhilde Hofmann
Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft, München 1939

Sie ging bis zur Tür mit, aber hier verließ sie die Fassung, sie begann plötzlich heftig zu zittern und schluchzte wild auf.
„Was hast du?“ stammelte Contard tonlos. „Was ist denn?“
„Er sah noch, wie sie in einer verzweifelten Gebärde die Arme nach ihm ausstreckte, kam ihr zuvor und zog sie leidenschaftlich an sich, küßte ihr Gesicht, Hals und Haar, küßte blind und verzückt.
„Aber warum“, rief er dann erbittert, als dieser Ausdruck ebenso rasch verfliegte, wie er aufgelodert war, „hast du damit nicht, als du sie fandest — wenn es doch schon geschehen war — Hilfe geholt — oder doch wenigstens gemeldet das Unglück?“
„Selena, die an der Wand neben der Tür lehnte, starrte bleich und mit undeutlichem Ausdruck vor sich hin. Ihre Brauen zuckten und auch ihre Lippen, als sie hauchleise murmelte:
„Verdacht?“
Und als Herbert Contard sich die Antwort verweigerte, lächelte sie schmerzlich.
„Wieder“, erklärte sie, „wollte ich sie nur schonen, sie nicht preiszugeben. Möchte nicht das tun, was ihr beide, Vater und Sohn, nicht unterlassen mögt!“
Für eine kurze Weile herrschte Schweigen. Leise summete das Wasser im Gamowar.
„Selena löste sich von der Wand, und, ohne den Blick auf Contard zu werfen, ging sie, die Flamme zu löschen.“
„Du solltest jetzt gehen“, machte sie den Mann. Zimmer noch leuchte er bewegungslos an der Wand.
„Berstehe dich: es ist fürchterlich für mich, Alles vertritt ich, wie mehr man — daran rühret“, sagte er gepreht.
„Auch das Gefühl, ja“, bestätigte die Frau. Sie ging zum Fenster, blieb stehen und schaute hinaus.
Herbert verfuhrte zu erklären. „Verdacht, sagtest du. Auch in mir, ich gefesse es, ist er gewandt. Von dir, das ist möglich. Durch dich — vielleicht überhaupt erst. Aber nicht gegen dich, Niemals.“
Selena drückte die Stirn gegen die Scheiben und schwieg.
„Ich muß jetzt gehen“, sagte Contard nach diesem Schweigen verzweifelt. „Ich muß —!“
„So geh“, erwiderte sie leise.
Die Tür fiel ins Schloß.

3. Kapitel

Kurz vor ein Uhr klingelte Herbert an der Wohnungstür in der Sterndstraße; das Mädchen Lisa öffnete erst, nachdem sie sich überzeugt hatte, daß es sich um keinen störenden Besucher handelte. Sie wußte bereits, was geschehen war: daß Frau Contard tot war, ganz plötzlich auf dem Heimwege gestorben, daß sie nicht mehr von den garten Nachbarn

essen würde, die mit solcher Sorgfalt zubereitet worden waren und noch jetzt auf dem Herd standen.
„Lisa hatte vom Weinen verschwollene Augen, sie konnte es nicht fassen, daß Frau Contard niemals mehr heimkehren würde. Sie drückte Herbert die Hand und begann wieder zu weinen. Die Frau war immer nett, war immer gut zu ihr gewesen, niemals mehr würde sie so eine gute Frau bekommen, und wer weiß, ob er, der Herr Staatsanwalt, sie, die Lisa, noch lange brauchen würde. Am schrecklichsten war es ihr, daß sie mit niemandem über das Unglück sprechen konnte. Der junge Herr Contard hatte natürlich auch keine Zeit, lange Erklärungen abzugeben.
„Ist mein Vater da?“ fragte er halb laut und schaute zur Garderobe, wo Mantel und Hut des Staatsanwalts hingeh. Er war also daheim.
„Ist er in deinem Zimmer?“
„Der Herr Staatsanwalt ist im Zimmer der gnädigen Frau, glaube ich“, schluchzte Lisa. „Da ist er schon die ganze Zeit, seit vorhin der Mann hier war.“
„Was für ein Mann?“
„Ich weiß nicht, Herr Doktor. Er wollte den Herrn Staatsanwalt persönlich sprechen.“
„Aber danken schön, ich werde schon sehen. Danke. Und beruhigen Sie sich doch, Lisa. Sie machen alles nur schlimmer, wenn Sie soviel meinen.“
Lisa nickte und trocknete sich das Gesicht ab.
„Jedenfalls sollten Sie sehen, ob der Herr nicht doch etwas essen will. Das muß er doch. Das ist auch nicht gut, wenn man sich kaputt macht. Und Sie selbst auch, Herr Contard. Ist doch alles fertig.“
„Liss' s' versuchen. Sie haben ganz recht, ich sage dann Bescheid.“
Langsam ging er den Gang hinunter bis zu der Tür, die zu Lissas Zimmer führte. Hier hielt er den Schritt an, es war zu hören. Das Mädchen konnte ihn nicht sehen, es war wieder in die Küche gegangen.
Er trat zurück zu Lisa. Vorsichtig öffnete er die Tür und blickte hinein. Der ersten Blick schien das Zimmer leer zu sein. Herbert nahm den großen Rosenstraub, der drüben beim Fenster in der Meißener Wiese stand, sofort wahr. Auf dem Tischtisch lag merklich dickerweise Lissas Handtasche, ganz so, als sei Julia selbst eben hier gewesen und habe sie dorthin gelegt. Herbert kannte diese Tasche, und ihr Vorhandensein an jenem Platz, wo sie meist zu finden war, wenn Julia sich zu Hause befand, sagte Herbert eine Art Schauer ein.
Er blickte sich vor der Schwelle aus weiter um, sein Auge streifte den Nachtschrank, auf dem das Bild des Vaters stand, das Bett — und blieb dann auf dem Vater selbst hängen, der dort am Fußende auf einem Stuhl saß. Er sah ganz unbeweglich und starre vor sich hin. Seine Haltung hatte sich, da er sich beobachtet glaubte, etwas Gebrodenes. Das machte ihn dem Sohne, der ihn niemals so gesehen hatte, demnach fremd, daß er sich schon wieder zurückziehen wollte. Aber da sagte sein Vater, ohne aufzublicken, mit der drübenigen Stimme eines ganz alten Mannes:
„Komm doch herein.“
Herbert schloß behutsam die Tür hinter sich und ging leise über den hellen Teppich auf seinen Vater zu. Dabei spähte er, wie der Raum noch immer von der Atmosphäre der gestorbenen Frau erfüllt war. Dieser Eindruck wurde durch den Duft der frischen Blumen merkwürdig lebendig.
„Ich richtete der alte Contard sich auf, stand gerade und in beherrschter Haltung, fast mit allzu starrer Sicherheit da.
„Da bist du“, rebete er den Sohn an. „Du weißt also — wirkt bereits gehört haben, was geschehen ist. Ich habe dein Büro angezogen.“

„Ja, ich weiß es.“ antwortete Herbert und nahm die Hand seines Vaters. „Fürchterlich! Es tut mir so leid, Vater.“
„Es tut dir sehr leid.“ murmelte Contard geistesabwesend. „Ja“, er nickte vor sich hin, um dann plötzlich scharf aufzublicken:
„Du weißt also? Was weißt du?“
„Einen Augenblick war Herbert überrascht, überrumpelt. Er starrte seinen Vater an.
„Was auch du weißt! Daß Julia starb. Wie sie starb. Unfassbar traurig — dieses Ende!“
„Ohne seinen merkwürdig zwingenden Blick nur eine Sekunde abzuwenden, wiederholte Contard:
„Ja, ja, ja! Was nicht so viele Worte, ich bitte dich! Wie also starb sie? Das muß ich wissen.“
Herbert ließ seine Augen in wachsender Bedrängnis abirren, durch das kleine Zimmer schweifend. Er schloß an der Handtasche hängen, und er sagte sich, daß Julia sie bei sich gehabt haben müsse, und daß der Vater sie also an sich genommen hätte. Sie konnte alles mögliche enthalten haben. Alles mögliche.
„Durch einen Sturz — in die Schale. Du quälst dich und mich! Sie starb freiwillig, so fürchterlich das auch für uns sein mag, weil wir sie nicht davor bewahren konnten! Aus Gründen, die wahrhaftig nur ihr bekannt waren.“
Ludwig Contard wandte sich ab und ging zur Balkontür. Die Brüstung des kleinen Balkons war von Blumenfenstern umrahmt, in denen Julia ein buntes Gemisch von stehenden Blättern zu sehen ließe. Einige Stunden sollten noch sein. Lisa hatte in den Tagen der Abwesenheit Julias die Pflege fortgesetzt.
Auf diesen herbstlich fahlen Blüten ließ Ludwig Contard seine blicklosen Augen ruhen und fragte: „Nur Julia selbst waren die Gründe bekannt, die zu dem Selbstmord führten, sagst du? Wirklich nur ihr selbst?“
Da es für den Sohn unmöglich war, hierauf eine Antwort zu geben, schwieg er. Nach einer Weile legte der Staatsanwalt hinzu: „Aber das ist unmöglich, begreifst du nicht?“
„Natürlich! In gewissem Sinne hast du recht, es müßte noch jemanden geben, der —“
„Es ist so“, sagte Ludwig Contard hart.
„Woher weißt du?“ fragte Herbert so hastig, daß der Vater sich zu ihm umdrehte.
„Ich will es dir sagen: sie erhielt im Zuge ein Telegramm!“
„War es von der Tasche?“
„Nein, es war nicht in der Tasche.“
„Nicht? Aber woher weißt du es dann? Ich selbst habe vorhin mit Kommissar Hennington gesprochen, der doch in deinem Auftrage die Untersuchung leitete. Er sagte mir nichts von einem Telegramm.“
„Er wußte es auch gar nicht“, sagte der Staatsanwalt ruhig. „Was weißt er überhaupt? Selbstmord, freitötlich! Als ob es seiner weiteren Erklärung bedürfte! Wenn eine junge und schöne Frau — die glückselig verheiratet ist — auf solche Weise stirbt. Denn unsere Ehe war eine sehr glückliche, ohne jeden Schatten.“
„Aber während kam das letzte Wort von seinen Lippen, aber er sprach es dennoch aus, obwohl er sich gleichzeitig bewußt war, wie fälschlich dieser Schatten über ihm lag.“
Herbert hatte nicht den Mut, hierauf etwas zu erwidern. Er hörte das Mädchen den Gang entlang gehen und an der Tür haltmachen. Sie trank sich wohl nicht, anzupfosten. Herbert ging also zur Tür und sprach leise mit ihr.
„Was ist denn?“ fragte Ludwig Contard ungeduldig.
(Fortsetzung folgt.)